

Zukunft hat der Mensch des Friedens (Ps 37, 37b) Gedanken zum Leitwort des 103. Deutschen Katholikentages in Erfurt

Das Leitwort des 103. Deutschen Katholikentages ist ein Zitat aus Psalm 37. Die Katholikentagsleitung will mit diesem Leitwort, das mit „Zukunft“, „Mensch“ und „Frieden“ gleich drei programmatische Nomen enthält, daran erinnern, dass Frieden gerade angesichts der vielfältigen Bedrohungen durch Kriege, Klimawandel und (kirchen-) politische Spannungen eine zentrale Herausforderung für die Menschheit ist. Der Psalmist formuliert eine Zusage: Der Mensch hat Zukunft. Diese Zukunft kann jedoch nur eine friedliche sein.

Ps 37,37b im biblischen Kontext

Zukunft hat der Mensch des Friedens. Stellt man diese Zusage in den Kontext des gesamten Verses 37, wird deutlich, dass sie begründet, warum das angesprochene „Du“ auf den Lauteren achten und auf den Redlichen sehen soll: denn Zukunft hat der Mensch des Friedens.

Frieden, im hebräischen Schalom, meint im biblischen Kontext weit mehr als die Abwesenheit von Krieg oder eine politisch befriedete Situation. Der Begriff Schalom bezeichnet vielmehr auch einen tiefen inneren Frieden, Unversehrtheit und Gesundheit. Es ist ein Zustand gemeint, der keine unerfüllten Sehnsüchte offen lässt und mit Glück einhergeht.

Bezieht man die erste Hälfte des Verses mit ein, so wird deutlich, dass der Mensch des Friedens zugleich lauter und redlich ist. Die hebräischen Begriffe können auch mit „gerade“, „aufrecht“ oder „integer“ im Deutschen wiedergegeben werden. Es geht um eine innere Haltung, die von Offenheit und Aufrichtigkeit gekennzeichnet ist.

Die Zukunft, die zugesprochen wird, ist nicht abstrakt. Der hebräische Begriff kann auch mit „Nachkommenschaft“ ins Deutsche übertragen werden. Es geht also konkret um die Zukunft für die kommenden Menschheitsgenerationen.

Der auf das zitierte Leitwort folgende Vers 38 zeichnet das Gegenbild und spricht von den Abtrünnigen, die vernichtet sind. Parallel zum Leitwort des Katholikentages ist dort formuliert: „die Zukunft der Frevler ist ausgetilgt“. Diese für uns heute schwer verständliche Gegenüberstellung von zwei Menschengruppen, von denen die eine als Frevler identifiziert und sehr negativ gezeichnet wird, findet sich in den biblischen Texten, die, wie Psalm 37, der Weisheitstradition zugeordnet werden, häufig, und prägt Psalm 37 insgesamt.

Dabei greift der Psalm eine Fragestellung auf, die in den weisheitlich geprägten Texten immer wieder verhandelt wird und auch uns heute nicht fremd ist: Wie kann es sein, dass der Frevler, der ungerecht handelnde Mensch, Wohlstand und Erfolg hat, während der redliche, aufrichtige Mensch, der den Frieden sucht, leidet und wenig Erfolg hat? Die im Psalm angesprochene Person empfindet das als ungerecht und ärgert sich. Gleich

im ersten Vers wird sie angesprochen mit den Worten: Ereifere dich nicht. Reg dich nicht auf über die, die Schlechtes tun. Sie haben keine Zukunft. Immer wieder wird diese Person im Psalm darin bestärkt, auf Gott zu vertrauen, auf ihn die Hoffnung zu setzen und unbeirrt auf dem Weg des Friedens weiterzugehen.

Dabei will der Psalm ein Text sein, der ermutigt. Ein glückliches und gelingendes Leben ist letztlich nur auf dem Weg des Friedens zu erreichen. Der Weg des Frevlers ist keine Alternative. Er ist ein Weg ohne Ziel, ohne Zukunft, der ins Nichts führt. Erfolg und Wohlstand sind fragil, Frieden im umfassenden Sinn, Schalom ist nicht käuflich.

Und: Wichtig ist, dass alle Aussagen über die Vernichtung und den Untergang des Frevlers im Psalm passiv formuliert sind. Dabei wird Gott sehr wohl als aktiv Handelnder beschrieben: Er rettet den Mensch des Friedens, hilft ihm, sieht ihn, hört ihn, festigt seine Schritte,... Es ist vielmehr der Frevler selbst, der seine Zukunft verspielt und sich ins Verderben stürzt. Dies wird ganz deutlich in V. 15: „Ihr (der Frevler) Schwert (das sie gegen den Mensch des Friedens richten) wird in ihr eigenen Herz dringen“.

Aneignungen und Anregungen – Die Aktualität des Leitwortes

Das Leitwort prägt das Programm des Katholikentags und wird die Vorbereitungen intensiv begleiten. Deshalb ist es wichtig, dass nicht nur die Personen, die zur Katholikentagsleitung gehören, hinter diesem Leitbild stehen können, sondern dass alle, die sich an der Entstehung des Programms beteiligen, sich mit dem Leitwort auseinandersetzen und es sich zu eigen machen. Damit das Leitwort seine Kraft entfalten kann, müssen wir alle seine Aktualität immer wieder betonen und es in die unterschiedlichen Kontexte in der Vorbereitung des Katholikentags hineinbringen.

„Zukunft hat der Mensch des Friedens“ ist dabei in doppelter Weise anschlussfähig: Es handelt sich um ein biblisches Wort, ein Psalmwort, das der Tradition unseres Glaubens entnommen ist. Zugleich wird „Gott“ im Leitwort nicht genannt, so dass man über dieses Leitwort auch mit Agnostiker:innen und Zweifelnden, mit zivilgesellschaftlich und politisch Engagierten sehr gut ins Gespräch kommen kann. Zudem ist es eine positive Aussage, geprägt von einem positiven Menschenbild: Die Menschen des Friedens werden eine Zukunft haben. Diese visionäre Aussage kann gerade angesichts der vielfältigen Krisenphänomene unserer Zeit eine Hoffnungsperspektive eröffnen. Wir dürfen uns als Christen und Christinnen von einem Menschenbild getragen wissen, das den Menschen etwas zutraut und sie zugleich in die Verantwortung nimmt. In den großen Herausforderungen unserer Zeit sind wir auf die Zusammenarbeit mit den „Menschen guten Willens“ dringend angewiesen. Dabei können die Besucher:innen des Katholikentags von der Erfahrung der Christen und Christinnen in der Diasporasituation in Thüringen lernen.

Zukunft

Zukunft wird dem Menschen des Friedens im Ps 37,37b zugesprochen, Zukunft im konkreten Sinne für die nachfolgenden Generationen. Wir leben in

einer Situation, in der diese Zukunft durch verschiedene Faktoren massiv bedroht ist: Klimawandel und Artensterben, soziale Verwerfungen und Spannungen, Fluchtbewegungen, die dadurch ausgeliefert werden – Unsere Zukunftsperspektiven lassen, nüchtern betrachtet, wenig Raum für Optimismus.

Im Blick auf den Psalm fällt auf: Da werden durchaus Anforderungen an den Menschen des Friedens gestellt: Er soll sich nicht ereifern, soll vertrauen, beharrlich weiter auf dem Weg des Friedens gehen, sich an lautere und integre Menschen halten und auf Gott vertrauen. Ein Mensch zu sein, der auf dem Weg des Friedens geht, das braucht aktives Engagement. Und unser Engagement ist mit Blick auf die Zukunftsprognosen mehr als gefragt. Wir sind nicht ohnmächtig. Den eigenen Lebenswandel, Ressourcenverbrauch und das eigene Konsumverhalten zu hinterfragen, das ist von jeder:jedem Einzelnen gefordert. Sich politisch für die nötigen Rahmenbedingungen, die das Einhalten der Klimaziele und den Artenschutz in den Mittelpunkt des Handelns stellen, einzusetzen, ist dringend erforderlich. Es kommt auf jede und jeden Einzelnen von uns an. Als Christen und Christinnen dürfen wir uns dabei getragen wissen von der Zusage Gottes, der uns Zukunft schenken will. Das schützt uns vor der Resignation: Es kommt auf uns an, aber es hängt nicht von uns ab.

Mensch

Der Mensch des Friedens ist, so wird es in Ps 37,37 beschrieben, aufrichtig und integer, geprägt von einer inneren Haltung der Offenheit und der Geradlinigkeit. Im Jiddischen meint das Wort „Mentsch“ mehr als eine Sammelbezeichnung für die menschliche Spezies. Ein wirklicher „Mentsch“ hat einen Charakter, der durch Rechtschaffenheit, Redlichkeit und Aufrichtigkeit geprägt ist. Das ist jemand, den man sich in der Not als Freund an seiner Seite wünscht. Jemanden als einen echten „Mentsch“ zu bezeichnen, ist ein Ausdruck von hohem Respekt gegenüber dieser Person. Dabei geht es nicht um Macht, Erfolg oder Reichtum, sondern um die innere Haltung, die sich im Handeln dieser Person ausdrückt. Ein „Mentsch“ handelt gut nicht, weil er schaut, was ihm das bringt, sondern weil er von Aufrichtigkeit geleitet ist. Er:Sie behandelt jede Person mit Respekt und urteilt nicht über andere. Er:Sie ist verständnisvoll und setzt sich mit Mut seinen Werten entsprechend ein, auch wenn das für ihn:sie nachteilig ist. Dabei ist die Würde ALLER Menschen im Blick. Botschafter:innen dieser Würde wollen in besonderer Weise die Königsfiguren des Bonner Diakons Ralf Knoblauch sein. Zwei von ihnen, ein König und eine Königin, sind seit dem Sommer 2021 im Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken beheimatet und können in der Vorbereitung des Katholikentags immer wieder daran erinnern, dass die Würde aller Menschen im Fokus des christlichen Menschenbildes steht.

Frieden

Nach „Suche Frieden“, Leitwort des Katholikentages 2018 in Münster, greift das Erfurter Leitwort den Begriff „Frieden“ wieder auf. Der Krieg in der

Ukraine hat uns schmerzlich bewusst gemacht, wie sehr der Friede auch in unserem direkten Umfeld bedroht ist. Zugleich sind Menschen in vielen anderen Ländern und Regionen der Welt durch Kriege und bewaffnete Konflikte existenziell bedroht. Der Kampf um die Ressourcen, heute schon vielfach Ursache von Kriegen und Konflikten, muss dazu führen, dass wir unser eigenes Konsumverhalten in Frage stellen. Es braucht ein stetiges Bemühen um globale Gerechtigkeit, die zu einer dauerhaften Friedenssicherung weltweit beiträgt. Der Schrei nach Frieden darf nicht verstummen und das zivile Engagement in der Friedenssicherung und Konfliktlösung ist nötiger denn je. Zugleich sind wir durch friedensethischen Debatten, etwa in der Frage der Waffenlieferungen an die Ukraine, herausgefordert.

Die Auswirkungen sind nicht nur global, sondern auch national spürbar: Die Energiekrise verstärkt die sozialen Schiefen in unserem Land. Zugleich ist der gesellschaftliche Frieden durch das Erstarken von Antisemitismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zunehmend bedroht. Es braucht an allen Orten Menschen des Friedens, die sich leidenschaftlich für die Zukunft aller Menschen einsetzen.

Anregungen zum Weiterdenken:

Wie gelingt es uns, den Glauben an die Zukunft der Menschheit in dieser Gesellschaft aufrecht zu erhalten? Wie können wir angesichts der Bedrohungsszenarien Boten und Botinnen der Hoffnung sein, Menschen des Friedens, die an die Zukunft glauben?

Was erfüllt uns mit Zuversicht, lässt uns vertrauen?

Welche Zukunft erhoffen wir ganz persönlich, für unsere Kirche, unsere Gesellschaft, Europa, die Welt?

Frieden braucht unser Engagement. Wo sehe ich selbst Möglichkeiten, zum Frieden global beizutragen? Welche Akzente kann und sollte der Katholikentag setzen?

Was bedeutet für mich Frieden, Schalom? Wann und wo kann, bzw. habe ich tiefen inneren Frieden erfahren?

Was ermutigt mich ganz persönlich, nicht zu resignieren, an der Hoffnung festzuhalten und sie in die Welt zu tragen?

Was hindert mich, „Mentsch“ im jiddischen Sinne zu sein?

Wo müssen wir wachsamer und aufmerksamer hinschauen, weil die grundlegenden Rechte von Menschen missachtet werden? Welche marginalisierten Gruppen oder Menschen sollte der Katholikentag in besonderer Weise in den Blick nehmen?

Welche lauterer und integren Personen inspirieren mich und können mir Vorbild sein? Im Bistum Erfurt wird die Heilige Elisabeth von Thüringen in besonderer Weise verehrt. Martin Luther hat in Erfurt studiert.